

Märkische Allgemeine Zeitung, 24.08.2024

Shakespeares reifste Märchendichtung

Leichtigkeit und Tiefsinn: Das Wandertheater Ton und Kirschen weiß beides zu verbinden

Die siebenköpfige Gruppe aus Glindow bei Werder eröffnet mit Shakespeares „Der Sturm“ die Potsdamer Schirrhofnächte. Ein poetischer Sommerabend, der keine Wünsche offenlässt.

von Karim Saab

Potsdam. Das fantastische Märchen „Der Sturm“ gilt als William Shakespeares Vermächtnis. In den Figuren und Dialogen hat sich die Lebenserfahrung des legendären Dramatikers noch einmal verdichtet. Auch die Akteure vom Wandertheater Ton und Kirschen haben ehrwürdige Theaterbiografien vorzuweisen und einzubringen. Seit Jahrzehnten setzen sie jedes Jahr einen großen Stoff der Weltliteratur um und tingeln mit ihren Inszenierungen über die Dörfer.

Am Donnerstagabend eröffnete die siebenköpfige Truppe die Schirrhofnächte im Kulturareal Schiffbauergasse. Der windstille, laue Sommerabend war für die zarte und eindringliche Open Air-Aufführung wie geschaffen.

Prospero gebietet über seine Tochter, Ureinwohner und Geister

Eine leere Bühne und eine heftig bewegte Stoffbahn reichen den Akteuren zunächst aus, um die Besucher auf eine einsame Insel zu versetzen, auf der Prospero vor Jahren gestrandet ist. Hier kann sich der ehemalige König von Mailand ganz seiner eigentlichen Leidenschaft, der Zauberei, hingeben. Allerdings ist er ein Alfa-Mensch geblieben. Neben seiner Tochter Miranda gebietet er über Ureinwohner, Sklaven und allerlei Geister.

Rob Wyn Jones versteht es, mit sparsamem Gestus einen machtbewussten, einfühlsamen Weisen zu verkörpern. Seine Tochter wird durch eine lebensgroße Marionette dargestellt, geführt von der Puppenspielerin Daisy Watkiss. Warum ihr Körper – im Gegensatz zu Ferdinand, dem Sohn des unrechtmäßigen Königs von Mailand – ohne Füße ausgestattet ist, erschließt sich nicht ganz. Entscheidend aber ist die Idee, dass die glühende Liebesgeschichte zwischen Miranda und Ferdinand mit zwei Porzellangesichtern erzählt wird. Die Texte werden von der Seite von Margarete Biereye und David Garlick eingesprochen.

Mehrere Eigenheiten machen die Aufführungen von Ton und Kirschen zu unverwechselbaren und unvergesslichen Erlebnissen. Die Bühnenkünstler verstehen es, komplexe Stücke auf wesentliche Szenen zu reduzieren. Dabei machen sie durchaus auch aus der Not eine Tugend, wenn sie sich etwa über den Mangel an jungen Darstellern hinweghelfen und stattdessen Puppen einsetzen. Ton und Kirschen verbindet Schauspiel mit Marionettentheater, Tanz und Gesang, vor allem aber mit live aufgeführter Instrumentalmusik. Sensibel und unaufdringlich verstehen sie es, mit Gitarre, Cello, Flöten und Percussion, aber auch moderner Soundtechnik ihr poetisches Gesamtkunstwerk zu krönen.

Das Deutsch mit Akzent atmet eine Portion Theatralik.

Ein weiterer Trumpf mag paradox klingen: Bis auf die Gründerin Margarete Biereye sind fast alle Darsteller keine deutschen Muttersprachler. Sie haben die Aussprache der oft schwierigen Worte und komplexen Sätze mühsam erlernt. Wie sehr sie die schwierige deutsche Sprache schätzen und genießen, die nicht selbstverständlich über ihre Lippen kommt, wird mit jedem Satz deutlich. Ihr Deutsch mit Akzent atmet allein schon eine Portion Theatralik.

Die Botschaft des Wandertheaters aus Glindow lautet: Im Theater ist alles möglich, vor allem Magie. Der Imagination sind keine Grenzen gesetzt.

Neben der Weisheit und dem Spielwitz, die jeder der mehr oder weniger betagten Schauspieler mit auf die Bühne bringt, vermag Julie Biereye, die Tochter der Gründerin, mit Frische und Energie zu punkten. Sie tanzt und singt, dass es eine Wucht ist.

Wer befürchtet hat, Ton und Kirschen könnte sich altershalber mit Shakespeares letztem Stück aus dem Wandertheater-Leben verabschieden, liegt zum Glück falsch. Für den 17. Oktober ist die Premiere einer neuen Inszenierung mit dem Titel „Es war einmal und war auch nicht“ im T-Werk angesetzt.